

Kirchengemeinde und Förderverein haben Gespräche über die Finanzierung der Johanneskirche aufgenommen

Neue Hoffnung in Ahrensburg

Von Sven Kriszio

AHRENSBURG – In die „Baustelle“ St. Johanneskirche in Ahrensburg ist Bewegung gekommen: Ende vergangener Woche hat der Kirchengemeinderat dem Förderverein St. Johanneskirche erstmals ein Angebot gemacht, wie die seit Monaten geschlossene Kirche finanziert und damit wiedereröffnet werden könnte. Der Förderverein will nun ein eigenes Nutzungs- und Finanzierungs-konzept vorlegen. Bis Ende kommender Woche soll ein Termin für ein weiteres Treffen vereinbart werden.

Pastorin Anja Botta, die seit Anfang vergangenen Jahres Vorsitzende des Ahrensburger Kirchengemeinderats ist, verspricht sich von den Gesprächen mit dem Förderverein „gute Ergebnisse“. „Es ist ein Fortschritt, dass wir miteinander reden“, so die 41-jährige Theologin gegenüber der „Evangelischen Zeitung“. Schon die nächste Runde solle zu „konkreten Vertragsverhandlungen“ führen, hofft sie.

In dem knapp einstündigen vertraulichen Treffen hat der Kirchengemeinderat dem Förderverein eine „Finanzierungsvereinbarung mit belastbaren Zahlen“ übergeben, heißt es in einer Pressemitteilung der Gemeinde. Es handelt sich um eine fünfstellige Summe, die – so bietet es der Kirchengemeinderat an – der Verein jährlich für Unterhalt und Betrieb des Gotteshauses aufbringen müsste, damit die Kirche wiedereröffnet werden könne. Weil es keine Bauunterhaltungsrücklage gibt, müsste sich der Verein zudem verpflichten, anfallende Baumaßnahmen zu finanzieren.

„Wir werden das Angebot prüfen“, sagt Klaus Tuch vom



Ein mächtiger Bauzaun mit der Aufschrift „Betreten der Baustelle verboten!“ versperrt seit einigen Wochen den Zugang zum Gelände rund um die St. Johanneskirche in Ahrensburg. Ob der Zaun abgebaut wird und das Gotteshaus im Stadtteil Reesenbüttel wieder als Predigtstätte genutzt wird, hängt vom Fortgang der Gespräche zwischen Kirchengemeinde und Förderverein ab.

Foto: Simone Viere

Foto: Simone Viere

Förderverein. Dabei wolle es der Förderverein allerdings nicht belassen: „Wir wollen ein eigenes Finanzierungs- und Nutzungskonzept erarbeiten und in die Gespräche einbringen“, sagte Vereinsvorstand Hans Peter Hansen. Der Verein sei jedoch bereit, einen großen Teil der Kosten zu tragen“, so Tuch weiter. „Wir wollen nicht, dass die Gemeinde alle Kosten auf uns abwälzt. Sie darf sich nicht einfach aus der Verantwortung schleichen“.

Die Kirchengemeinde hatte die Johanneskirche im Stadtteil Reesenbüttel samt Pastorat und Gemeindehaus im Juli vergangenen Jahres ge-

schlossen, um ihr Defizit von jährlich rund 100 000 Euro zu verringern und vor allem die Kosten für dringend anstehende Sanierungsmaßnahmen an Pastorat und Gemeindehaus einzusparen.

„Wir haben es uns mit der Entscheidung nicht einfach gemacht. Aber es gab keine Alternative“, so Pastorin Botta. Neben der Schlosskirche, dem Kirchsaal Hagen und dem Haus der Kirche im Gartenholz ist die Johanneskirche der vierte Standort der Gemeinde. Ihre Schließung und weitere Maßnahmen wie die Streichung einer Küsterstelle, erbrachten laut Botta im vergangenen Jahr

Einsparungen von rund 50 000 Euro. In der Ahrensburger Kirchengemeinde, die sich noch kaum von der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle erholt hat, stieß die Schließung allerdings auf heftigen Widerstand. Mit wöchentlichen Andachten protestierten teilweise bis zu 200 Gemeindeglieder gegen die Sparmaßnahme, die nach ihrer Meinung nach einseitig zulasten der Johanneskirche ging.

„Man hat es sich leicht gemacht und einfach den größten Posten im Haushalt gestrichen“, wirft Klaus Tuch dem Kirchengemeinderat vor. Möglicherweise hätte es Al-

ternativen gegeben. Die gemeinsame Suche nach anderen Einsparmöglichkeiten sei jedoch abgeblockt worden, so der 72-Jährige.

In der Zwischenzeit hatte sich ein Förderverein gebildet, dem gegenwärtig 170 Mitglieder angehören. Desse Vorsitzender Hans Peter Hansen geht mit seiner Kritik am Vorgehen des Kirchengemeinderats noch einen Schritt weiter. Er unterstellt der Gemeinde Fehler bei der Erarbeitung des Haushalts und fordert dessen gründliche Überarbeitung. „Es ist falsch, der Gemeinde den Haushalt 2014 nur zur Kenntnis vorzulegen“, so der 72-jährige Architekt.

Anfang des Jahres sorgte die Errichtung eines Bauzaunes rund um die Kirche für weiteren Zündstoff. Pastorin Botta begründete den Schritt als notwendige Sicherheitsmaßnahme, zu der die Gemeinde aus juristischen Gründen verpflichtet sei.

Hansen und Tuch sehen die Johanneskirche als unverzichtbares Symbol kirchlichen Lebens. „Sie war ein lebendiger

Standort, der viel genutzt wurde“, so Klaus Tuch. Denn die Kirche liege zentral zwischen drei Schulen und einem Kindergarten in einem Siedlungsbereich mit vielen jungen Familien. „Sie hatte große Strahlkraft in die gesamte Gemeinde“, so Hansen weiter. Doch schon seit 2012 habe es keinen Konfirmandenunterricht mehr gegeben. „Da liegt der Verdacht nahe, dass die Schließung viel länger geplant war“, sagt Hans Peter Hansen.

Gegenwärtig überprüft der Kirchenkreis Hamburg-Ost die Entwidmung der Kirche. Das Gemeindehaus könnte möglicherweise als Kinderhort genutzt werden.